[s.n.]

Autor(en): **Steiger, Ivan**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 37

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

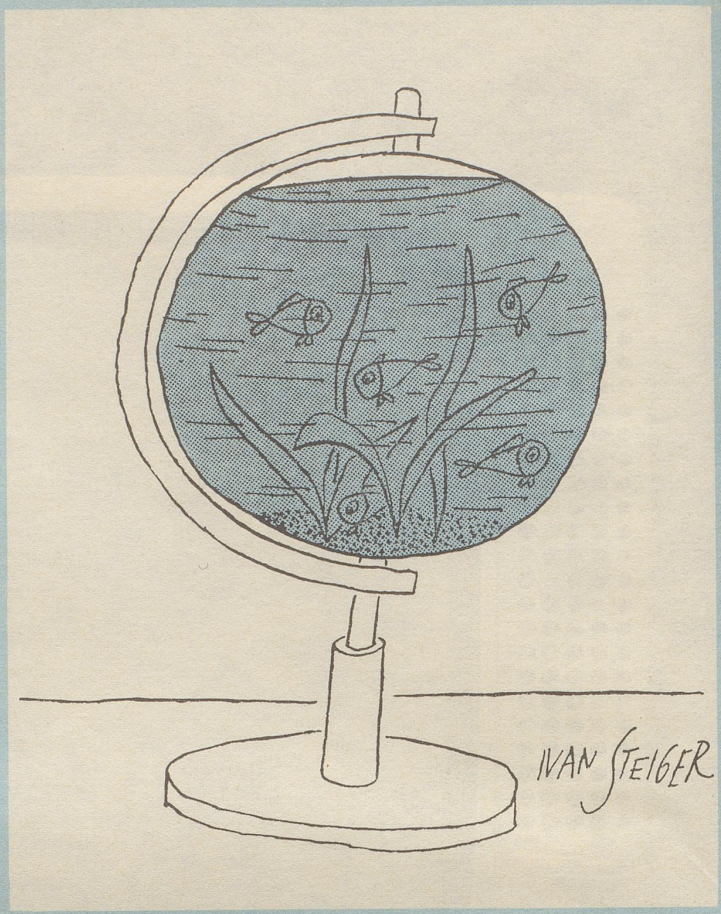
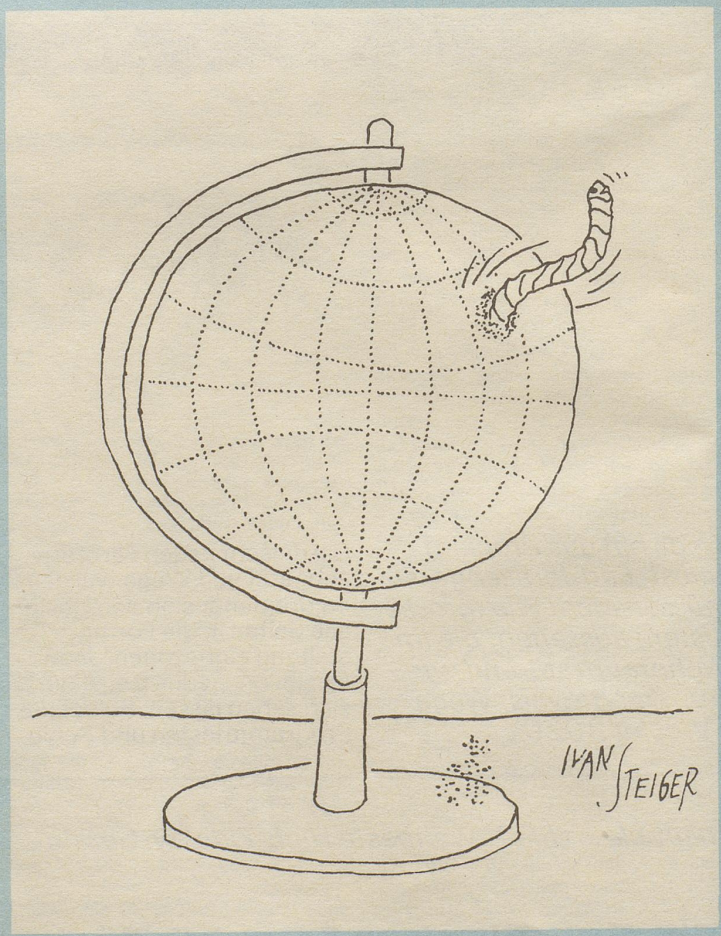
Und José, der hat ein Messer...

Eine triste Geschichte ist das, der Lebensweg des José Vicente Ortuño: 1935, ein Jahr vor Ausbruch des Spanischen Bürgerkrieges, wird er in Albacete geboren. Sein Vater schlägt sich auf die Seite der Republikaner und kämpft gegen die Faschisten; das verzeiht die Verwandtschaft der Mutter, die aus besserem Hause stammt, nie. Mit dreizehn Jahren wird Ortuño Zeuge der späten Rache – die Sippe vergiftet seine Mutter – und schwört Vergeltung. Als 17-

jähriger bringt er den Mörder seiner Mutter um und landet in Francos Verliesen. 1956 gelingt ihm der Ausbruch aus dem Gefängnis, er flieht nach Frankreich und meldet sich zur Fremdenlegion. Er ist ein Heimatloser, ein Ausgestoßener, tief geprägt von seinen Kindheitserlebnissen und einzig getrieben von seinem Haß, und glaubt, wenn überhaupt an etwas, so höchstens an die Gewalt.

Aber die Geschichte wird noch trister: Irgendwann wittert ein Manager das große Geschäft, nimmt die Fährte auf und sagt sich: «Diese Mischung aus brutalem Killer, Anarchist und Rächer der Wehrlosen ist doch genau das, was die Leute heute wollen.» Und also beginnt die große Vermarktung des José Vicente Ortuño. Er bringt, unterstützt von einem erfahrenen Ghostwriter, seine blutrünstigen Erlebnisse zu Papier («Mein Gefährte ist das Messer», Verlag Fritz Molden), singt auf spanisch und in einem traurigen Französisch seine traurigen Lieder vom glücklosen Leben, der geliebten Mutter, vom Soldatsein, von Kameradschaft und Einsamkeit (Decca SLK16 772-P). Die Werbetexter nehmen Maß («Ein Kind der Revolution, ein Kind der Liebe und des Hasses . . .»), die Kampagne wird eröffnet, Ortuño bewegt sich nur noch mit einem mit Zyankali präparierten Messer durch die Landschaft – was jene, die von ihm profitieren, mindestens so freuen dürfte, wie es seine Feinde ängstigt, denn Exotisches ist immer gefragt und Publicity fördert noch alleweil den Umsatz.

Und einmal mehr erweist sich die Spekulation als einträglich: Das Buch landet auf der Bestsellerliste, man reißt sich die Platte aus den Händen, und wer mit der Sache nichts Rechtes anfangen kann, bezeichnet Ortuños Lieder einfach als «poetisch» oder gar als «satirisch» und ihn selbst als «antifaschistischen Kämpfer», ohne sich groß darum zu kümmern, daß Verherrlichung der Gewalt und ein Loblied auf die in der Fremdenlegion kultivierte Manneszucht eigentlich schon eher wieder etwas mit Faschismus zu tun haben.

Natürlich wird die Eintagsfliege künstlich am Leben erhalten, solange es irgendwie geht: Eine deutsche Schallplatte ist geplant, der Ghostwriter schreibt schon fleißig am zweiten Buch, wahrscheinlich darf Ortuño samt Messer demnächst auch einmal in Lembkes «Heiterem Beruferaten» auftreten, und wenn dann der Markt gesättigt ist, bedient sich vielleicht noch die Rasierklingen-Reklame seines werbewirksamen Konterfeis.

Ortuño, «der Einsame», kann wohl am wenigsten für diesen ganzen Rummel. «Mit der Unschuld eines Kindes» (Werbetext) merkt er nicht, was ihm da geschieht. Das einstige Opfer dunkler Mächte ist zum Spielball durchsichtiger Interessen geworden. Nicht nur seine Vergangenheit, auch seine Zukunft sieht trist aus. Wie einsam er wirklich ist, der José Vicente Ortuño, das wird er erst entdekken, wenn sich eines unfernen Tages die kurzlebige Gunst des Publikums einem noch spektakuläreren, noch sensationelleren Fall zuwendet. Dann werden seine Lieder noch um einiges bitterer tönen. Nur, daß sie dann kein Mensch mehr hören will. *Roger Anderegg*